

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Bekanntmachung. Redakteur Herr. Leh., Druck u. Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einzelnummern 20 Pf.

die 6 gelbsteine Germania-Blätter oder deren Raum.

Reklamen die 21 mm breite Zeile 60 Pf.

Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 231

Limburg, Freitag den 4. Oktober 1913

81. Jahrgang

Prinz Max von Baden Reichskanzler.

Die neue Reichsleitung.

Berlin, 3. Okt. (W.T.B.) Prinz Max von Baden ist heute zum Reichskanzler und preussischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Er wird Samstag, den 5. Oktober, in der für 1 Uhr nachmittags anberaumten Vollziehung des Reichstags sein Regierungsprogramm entwickeln.

In Staatssekretären ohne Portofunktion sind die Reichstagsabgeordneten Gröber und Scheidemann bestimmt. Der Staatssekretär des Innern Wallraf hat seinen Abschied erbeten. Sein Nachfolger wird ein Zentrumsabgeordneter werden. An die Spitze eines durch Abtrennung vom Reichswirtschaftsamt neu zu gründenden Reichsarbeitsamtes soll der zweite Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Bauer, treten.

Die Frage, ob ein vom Auswärtigen Amt unabhängiges Reichspressamt unter einem weiteren Staatssekretär aus dem Parlament errichtet werden wird, ist noch in Behandlung.

Die Ernennung mehrerer Unterstaatssekretäre aus der Volksvertretung steht bevor. Ueber die Auswahl der Persönlichkeiten sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Das preussische Handelsministerium wird anstelle des auscheidenden Staatsministers Sydow der Reichstagsabgeordnete Fischeb übernehmen.

Der neue Reichskanzler, Prinz Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm von Baden ist ein Sohn des Prinzen Wilhelm, des Onkels des regierenden Großherzogs, also ein Vetter des Großherzogs Friedrich. Er ist geboren in Baden-Baden am 10. Juli 1867 und vermählt mit Marie Luise, einer geborenen Prinzessin von Großbritannien und Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. Dem Heere gehört er als königlich preussischer General der Kavallerie an und besitzt den Grad eines Dr. jur., sowie eines Dr. der Staatswissenschaften ehrenhalber.

Ug. Haas über den neuen Kanzler.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers macht der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Haas, der ein enger Landsmann des Prinzen ist, nähere Angaben. Er tritt zunächst dem Vorurteil entgegen, daß der erste Kanzler der neuen Zeit ein Fürst und deshalb ein Thronfolger werde. Wenn man daran Anstoß nehme, sei das kleinlich. Jetzt gebe es um mehr. Ein neues Deutschland soll geschaffen werden und Menschen verschiedener Richtung, Parteien, die miteinander um Weltanschauungsfragen stritten, stehen zu diesem Werk zusammen. Hier muß man mit harter Hand eingreifen und dort eine Brücke bauen. Weniger Widerstände, als viele andere werde Prinz Max finden. Wäre er nur Thronfolger, dann hätte er das Amt nicht übernommen, denn bis jetzt war es nicht Sitte, daß ein künftiger Landesfürst Beamter des Reiches wurde. Prinz Max bricht mit einer alten Anschauung und stellt sich in den Kampf des politischen Lebens. Der Dienst für Volk und Reich ist ihm das wichtigste. Wenn er die Verwaltung mit seinem Geist erfüllt, wird er uns ein guter Führer zur Freiheit und zum Frieden, wenn die Feinde nicht anders wollen, aber auch zu weiterem schwerem Kampfe sein. Der Gedanke der Völkerverständigung ist ihm kein armseliges taktisches Mittel, sondern Herzenssache. Er wird ihm zum innerlichen Bekenntnis, wenn er den Glauben an das Zusammenarbeiten der Völker vergleicht und wenn er Stellung nimmt gegen die Ideen der Machtpolitik, wie er es in seiner großen Rede so vorzüglich getan hat. Sein Friedenswille wird in jenen Kreisen des feindlichen Auslandes, wo noch die Vernunft gilt, gute Aufnahme finden. Schon früher hatten seine Worte starken Widerhall gefunden. Aber trotzdem glauben wir nicht an den Frieden. Die Machtpolitiker haben bei unseren Feinden die Herrschaft. Dann wird uns erst recht der neue Kanzler ein guter Führer im Kampfe um unser Recht und unser Leben sein, weil er an die Freiheit glaubt. In furchtbarer erster Zeit übernimmt der neue Kanzler das Amt. Er findet Vertrauen und viel guten Willen. Dank sagt ihm das deutsche Volk. Schwer ist die Aufgabe, vor der er steht. Er muß dem Volke die harte Wahrheit sagen, aber das deutsche Volk ist hart genug, um die Wahrheit zu hören. Schwächliche müssen belogen werden, weil sie sonst verzagen. Die Stärken werden stärker in den schwersten Stunden.

Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 4. Okt. Die „Frf. Nachr.“ melden: Der Reichstag dürfte, wie gestern vormittag verlautet, nicht erst am nächsten Dienstag oder Mittwoch, sondern schon morgen, Samstag, zu einer Vollziehung zusammentreten.

Deutscher Tagesbericht.

Ungewöhnliche feindliche Angriffe.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezuggruppe Kronprinz Rupprecht.

und
von Bochn

In Flandern wurden feindliche Angriffe nördlich von Etapen, nordwestlich und westlich von Roselaere abgewiesen. Wir machten hierbei 200 Gefangene. Ebenso scheiterten am Abend Teilangriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern-Menin. Armentieres und Lens wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober kampflös geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Laufe des Abends teilweise nach starker Artillerievorbereitung auf verlassene Stellungen über die Linie Fleurbair-La Bassée-Hulluch gefolgt. Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilangriffe des Gegners aus der Schelde-Niederung bei und südlich von Rumilly wurden abgewiesen. Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien nördlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

Seezuggruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Anty-le-Chateau und nördlich von Filain schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Schleswig-holsteinische Regimenter verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin des Dames gegen starke feindliche Angriffe. Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in Linie Chaudardes-Cormicy und dicht vor dem Aisne-Kanal.

In der Champagne setzte der Franzose mit starken Kräften seine Angriffe östlich der Suippes gegen St. Marie a Py, sowie zwischen Somme-Py und Monthois fort. Verheerende Einbruchsstellen südlich von Orseuil wurden in Gegenhöhen verkleinert. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor unseren Linien gescheitert. Auch beiderseits der Aisne und in den Argonnen blieben Teilangriffe des Feindes ohne Erfolg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 3. Oktober, abends. (W.T.B. Amtlich.)
Festige Angriffe des Feindes nordwestlich von Roselaere und auf breiter Front nördlich von St. Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

„Einfache für Pflichterfüllung“

bis zum Neujahr! Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kaukasus gebracht, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ausfall geglückt, der grinsende Schmitt zurückgefallen. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geldes, zum neuen Weltkampf der silbernen Augen, wie einer Feindesdunkel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsteht für Pflichterfüllung bis zum Neujahr.

Darum zeichne!

32000 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. Oktober. (W.T.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 32000 Bruttoregistertonnen darunter einen amerikanischen Transport-

dampfer von etwa 7000 Bruttoregistertonnen. Außerdem wurde der amerikanische Transportdampfer „Mont Vernon“, der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“, torpediert. Ein Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten ist der Dampfer beschädigt in den Hafen eingebracht.

Der Chef des Militärkabinetts der Monarchie.

Gedämpfte Freude.

Kopenhagen, 3. Oktober. (D.D.P.) Aus Paris wird gemeldet: Das „Journal“ schreibt: Das Allerbeste ist im Augenblick, einen provisorischen Modus zu schaffen, der die Bulgaren von den Kriegführenden trennt und den letzteren alle Vorteile und Garantien vorbehält, die zur Fortsetzung des Krieges notwendig sind, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der Krieg fortgesetzt wird, auch auf dem Balkan. Die Deutschen und Österreicher bereiten sich jedenfalls darauf vor, sich wieder der Lage zu bemächtigen. Es wäre im übrigen töricht, zu glauben, daß die Alliierten jetzt nur einem Spaziergang zur Donau gegenüberstünden.

Rotterdam, 3. Oktober. (D.D.P.) Der „Daily Chronicle“ schreibt, daß die Demobilisierung der bulgarischen Armee und die Übergabe der Eisenbahnen die Alliierten viel Zeit kosten wird; mindestens zwei Monate. Während dieser Zeit könne es zu einer neuen Front an der Donau kommen. In diesem Falle würden die Mittelmächte sich in keiner anderen Lage befinden, als während der ersten 14 Monate des Krieges. Mithin müßten die alliierten Völker sich darüber klar sein, daß das, was geschehen sei, keineswegs die endgültige Niederlage der Deutschen und Österreicher bedeute.

Frankreich fordert Entschädigung.

Zürich, 4. Okt. Das „Secolo“ meldet aus Paris: Im Finanzauschuß der Kammer gab am Montag der Finanzminister bekannt, Frankreich werde beim Friedensschluß auf der vollständigen Erstattung der in Frankreich durch den Feind angerichteten Schäden bestehen, die auf 13 bis 15 Milliarden Franken zu beziffern wären.

Die Vorschläge Lansdownes.

Rotterdam, 4. Okt. Der „Rotterdamse Courant“ meldet, daß Lord Lansdowne am kommenden Mittwoch von Lord George empfangen werde. George habe sich bereit erklärt, Lansdownes Vorschläge in der Frage des Krieges und der Beendigung des Krieges anzuhören.

Kronrat in London.

Zürich, 3. Okt. Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet aus London: Hesse fand unter dem Vorsitz des Königs ein sehr wichtiger Kronrat statt.

Englische Wahlen und der Friede.

Nach einem Londoner Telegramm schreibt der „Evening Standard“, daß in naher Zukunft keine Parlamentswahlen abgehalten werden dürften. Die Wahlen würden hinausgeschoben, weil man mit der Möglichkeit rechne, daß bald allgemeine Friedensverhandlungen eingeleitet würden.

Ein Attentat auf Trocki.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Helsingfors ist auf Trocki in der russischen Stadt Bojansk ein Anschlag verübt worden. Trocki erhielt eine Schußwunde in der Schulter, die aber nicht tödlich ist.

Eine Aktion Oesterreichs?

Wien, 4. Okt. Die „Frf. Nachr.“ melden: Wie die heutigen Abendblätter melden, ist eine Aktion Oesterreich-Ungarns von entscheidender Bedeutung, unmittelbar bevorstehend, die aber nicht mit einem neuen Friedensprogramm verwechselt werden dürfe.

Die Friedensfrage.

Berlin, 4. Okt. Der „Volksanzeiger“ meldet aus Wien: Gerüchte über einen bevorstehenden neuen Friedensschluß Oesterreich-Ungarns werden dementiert, doch stehen wichtige Entschlüsse in anderer Richtung bevor.

Berlin, 4. Okt. Wie englische Blätter aus der Schweiz melden, soll die Türkei der deutschen Regierung mitgeteilt haben, daß sie entschlossen sei, der Entente

einen Friedensvorschlag zu machen. In seiner Antwort hätte Deutschland auf seine gegen Bulgarien gerichteten Maßnahmen hingewiesen. — Zu dieser englischen Meldung erfährt der „Volksanzeiger“ auf Grund von Erkundigungen an ausländischer Stelle, daß es sich um ein großes Mandat handelt. Die Türkei hat der deutschen Regierung keinerlei Art solcher Mitteilung zukommen lassen.

Seit 1917.

Berlin, 4. Okt. Die „Jawelija“ bringt anlässlich des Waffenstillstandes zwischen Bulgarien und der Entente eine Reihe von Schriftstücken, welche beweisen sollen, daß Bulgarien seit 1917 zu einem Sonderfrieden zu kommen gesucht hat. Der Bericht des russischen Bevollmächtigten in Paris vom 12. April 1917 sagt wörtlich: „Ferdinand zu allem bereit, damit der Thron ihm und seiner Dynastie erhalten bleibt. Rußland und die Verbündeten dürfen Bulgarien nicht mit übermäßiger Zuversicht begegnen. Man wird auf der Abdankung des Königs bestehen müssen, indem man ihm die Möglichkeit gibt, sein Vermögen zu retten und ihm auch noch materielle Vorteile zuzugest.“

Bulgarien zwischen zwei Stühlen.

Bukarest, 4. Okt. (W.T.B.) Ueber die Ereignisse in Bulgarien schreibt das Regierungsblatt „Steagul“ unter der Überschrift: „Der Zwischenfall Malinow“. Die tief liegenden Ursachen dieses Zwischenfalls sind noch ein Geheimnis. Die Ermüdung allein kann den von Malinow ohne die Zustimmung des Königs gemachten Schritt nicht rechtfertigen. Die Raschheit, mit der die österreichisch-deutschen Kräfte in Sofia einmarschiert und an die Front gerückt sind, ist ein Beweis, daß man in den politischen Kreisen Wiens und Berlins schon lange den Verdacht hegte, daß sich in Bulgarien zweifelnde Dinge zutragen. Die vorgelegten Ergebnisse und gleich wieder darauf geschlossene Sabotage konnte keinerlei politischen Fingerzeig über die tatsächliche Lage in Bulgarien geben. Wir wissen nur soviel, daß der Generallieutenant der bulgarischen Armee den Vorschlag des Waffenstillstandes mißbilligt und erklärt hat, daß die Bulgaren an der Seite der Mittelmächte kämpfen würden. Die Bulgaren werden sich sehr an das Sprichwort erinnern müssen, daß es nicht gut ist, sich zwischen zwei Stühlen zu setzen. Die Bulgaren wissen heute, daß man von ihnen verlangt, ihr Land solle Kriegsschauplatz werden. Es ist nicht unsere Sache, die Politik, für die sie sich entschließen werden, zu billigen oder zu tadeln. Wie sie sich betten werden, so werden sie liegen.

Wien, 4. Okt. Von unterrichteter Seite erhalten die Blätter eine Mitteilung, nach der ein erheblicher Widerstand gegen die Regierungspolitik in der Sabotage nicht erwartet wird. Die Bulgaren scheinen entschlossen zu sein, mit der Entente Frieden zu machen.

Eine Frage der Moral.

Kristiania, 4. Okt. (W.T.B.) Die „Sjofartstidende“ schreibt in einem militärischen Uebersichtsartikel, es sei nicht länger zweifelhaft, daß die Entente verjagt, schon in diesem Jahre eine Entscheidung herbeizuführen. Hierfür habe sie viele gute Gründe, denn man könne niemals wissen, welche widerstreitenden Interessen in einer so ungleichartigen Koalition, wie der Entente entstehen können. Es komme hinzu, daß die Westmächte natürlich nicht mit sanften Augen den täglich wachsenden Einfluß Amerikas betrachten. Besonders fühle sich Wilson eine Sprache, als sei er der Leiter und das Oberhaupt der Entente, was natürlich vor allem in England stark verstimmen müsse. Noch böten die deutschen Waffen einen starken Widerstand, noch seien die Eskadren der deutschen Verteidigungslinie nicht gebrochen. Wenn die Moral im deutschen Heere halbe, würde es deshalb noch lange dauern, ehe die Deutschen bis zum Rhein zurückgeworfen würden. Die Moral sei eben im Kriege alles, wie ein deutsches Schlagwort sage, das sich bisher in allen Kriegen bewährt habe. Die Frage sei deshalb jetzt, ob das deutsche Volk in dieser kritischen Stunde sich zu verzweifelter Verteidigung sammeln könne oder ob es einen Zusammenbruch erleiden werde.

Die Berliner Besprechungen.

Berlin, 3. Okt. Wie der „Berl. Lokal Anz.“ mitteilt, haben sich die Verhandlungen im Reichslanzlerpalais unter dem Vorsitz des Kaisers auf der Grundlage einer allgemein in Erörterung der militärischen und politischen Lage mit dem

Fragen beschäftigt, die mit der Neubildung der Regierung und der daraus folgenden Orientierung unserer Politik zusammenhängen. Der Sitzung im Reichslanzlerpalais ging eine Besprechung im Reichsamt des Innern voraus. Auch an dieser nahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sowie Prinz Max von Baden teil. Ferner ist auch der Kronprinz und Prinz August Wilhelm in Berlin eingetroffen.

Die Aufnahme in Feindesland.

Genf, 4. Okt. Das „Journal du peuple“ schreibt: Die Delegierten des sozialistischen Landeskongresses treten nächste Woche zu einer vertraulichen Besprechung in Paris zusammen, um die Vorgänge in Deutschland und ihren Einfluß auf die Friedensmöglichkeiten für Frankreich zu erörtern und Beschlüsse zu fassen.

Zürich, 4. Okt. Der „Avanti“ urteilt, daß die Vorgänge in Deutschland alle Kriegsergebnisse in den Hintergrund drücken. Wenn die Entente für die Befreiung der Völker kämpfe, so sei jetzt der Augenblick gekommen, sich mit dem Feinde offen auszusprechen. „Leider“, so fügt das Blatt hinzu, „wird noch manches Wort nötig sein, um die Staatsmänner beider Mächtegruppen zur Einsicht zu bringen.“

Neue Formen der deutschfeindlichen Propaganda in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Auf den Straßen Zürichs machen sich angebliche Deutsche, in Wahrheit meist Deutsch-Amerikaner, unangenehm bemerkbar, indem sie durch herausforderndes Benehmen im nachgekauften und übertriebenen preußischen Offiziersstolz öffentliches Aergernis erregen. Ein paar solcher Burlesken wurden bereits abgefaßt und entlarvt. Genaubar aber verschwinden sie beizeiten. Die neueste Art dieser Propaganda ist die folgende: In einem der ersten Friseurlokale Zürichs erscheint ein gutgekleideter Herr, läßt sich eine Stunde lang bedienen und unterhält sich dabei französisch. Als ihm für die Bedienung 6 Franken abverlangt werden, beginnt er in den unflätigen Ausdrücken auf deutsch zu schimpfen und verläßt unter häßlichen Bemerkungen der zahlreichen anderen Besucher den Salon. Dies Manöver wurde in sechs verschiedenen Friseurstuben ausgeführt, so daß sich die Zürcher Haarschneider bereits weigern, deutsche Kunden zu bedienen.

Verstärkte Zensur in England.

Aus englischen Zeitungen, die in letzter Zeit in unsere Hände geraten sind, geht hervor, daß die Zensur in England neuerdings stark verschärft worden ist. Sie erstreckt sich sogar auf Briefe, die von der Heimat an Angehörige des Feldheeres geschickt werden! Eine große Anzahl neuerer Feldpostbriefe trägt den Zensurvermerk. Diese Kontrolle über den Schriftverkehr der Engländer mit ihren Kämpfern an der Front stellt nicht nur einen argen Eingriff in die Privatangelegenheiten der „freien und unabhängigen“ Bürger Großbritanniens dar, sondern beweist auch offensichtlich das Bemühen der englischen Regierung, ihre Soldaten über die Stimmung und die Verhältnisse in der Heimat nicht aufzuklären. Wäre diese in England so rasig, wie die englischen Staatsmänner und die englische Presse gegenseitig betonen, würde man derartige gewalttätige Bevormundungen wohl unterlassen.

Deutsche und Russen in gegenseitiger Hilfeleistung.

Die Notwendigkeit für Deutschland und Rußland, einander beizuhelfen, die Wunden des Krieges auszuhelfen, die Kräfte und Begabungen des einen Volkes dem andern zur Verfügung zu stellen, hat jetzt eine bemerkenswerte und sehr schöne Reuehrung auf hygienischem Gebiete gefunden. Von dem im Auftrag des Reichswirtschaftsamts in Moskau anwesenden Dr. Kochell sind Schritte getan worden, um den Russen bei der Fürsorge für ihre Krüppel von deutscher Seite aus beizuhelfen. Im Einverständnis mit der holländischen Regierung soll die Abkommandierung des deutschrussischen Arztes Dr. Hint nach Deutschland erfolgen zur Feststellung, in welchem Maße Deutschland in der Lage ist, den Russen in dieser Angelegenheit zu helfen. Auch mit Geheimrat Professor Borchardt vom Dirschow-Krankenhaus, der Spezialist für künstliche Gliedmaßen ist, ist von Kochell bereits Fühlung aufgenommen worden.

Bulgarien

Ob es notwendig sein wird, Bulgarien vollständig aus der Liste unserer Bundesgenossen, vielleicht gar aus der unserer Freunde zu streichen, läßt sich noch nicht vollständig übersehen. Aber soviel darf und muß heute gesagt werden: Bulgarien ist ein unsicherer Faktor innerhalb unserer Rechnung geworden, auch dann, wenn es gelingen sollte, was immerhin noch gelingen kann, Bulgarien im Verband der Mittelmächte zu halten, so wird doch der Choc, den das Bündnis erlitten hat, nie ganz verwunden werden können. Eine wunde Stelle wird übrig bleiben, eine bittere Erfahrung mehr, zugleich aber auch eine neue Ueberzeugung, daß schließlich unser Glück und unsere Zukunft nur in unseren eigenen Händen liegen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die deutsche Öffentlichkeit ein wenig zu spät über das unterrichtet worden ist, was in Bulgarien seit mehreren Wochen im Gange war. Wir möchten glauben, daß solche Vorhitz, das deutsche Volk vor unangenehmen Nachrichten zu bewahren, auch diesmal viel zu weit getrieben worden ist. Ebensovienig wie jetzt, wären wir vor vier Wochen auf den Rücken gefallen, wenn wir gehört hätten, daß Bulgarien abseits vom Wege einen besonderen Spaziergang zu unternehmen sich anschickte. Jetzt steht jedenfalls, daß die Krise, in die Bulgarien hineingekürzt ist, seit langem geschwelt hat und daß sie nicht zuletzt durch eine Demoralisation der Armee, zu einem Teil wohl auch durch eine übertriebene Festigkeit des Parteilebens hervorgerufen worden ist. Dabei ist zu bedenken, daß in Bulgarien von jeher immerhin beachtenswerte Kräfte Gegner des Bündnisses mit den Mittelmächten gewesen sind; daß diese Politiker gerade jetzt in Zeiten unserer weltlichen Frontverlegung und unter dem Druck der eingebrachten Salonfront die bulgarische Regierung beeinflussen und zu dem Schritt des Sonderfriedens drängen konnten, wird man eben begreifen müssen und war bis zu einem gewissen Grade vorauszusehen. Der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente ist geschlossen. Er wird für Bulgarien kein großes Glück bringen und bedeutet unter allen Umständen ein zeitliches Aufgeben aller Hoffnungen auf Macedonien und damit auf jenes größere Bulgarien, das den nationalen Köpfen dieses Landes vorgeschwebt hat. Die Friedensbedingungen, die durch Reuter verbreitet worden sind, waren nicht leicht und würden, wenn sie insgesamt verwirklicht werden sollten, kaum etwas anderes als die Vernichtung Bulgariens bedeuten. Inbessenen, darüber zu befinden, ist nunmehr Sache der bulgarischen Regierung und ihres Königs. Wir haben weder die Möglichkeit noch Veranlassung, jetzt noch unseren einstigen Bundesgenossen — vorausgesetzt, daß die Dinge so laufen, wie es beinahe den Anschein hat — unsern Beistand zu leisten. Nur in einem werden wir auf der Hut sein müssen und mit Entschlossenheit zu handeln haben: nämlich dann, wenn Bulgarien in seinen Abmachungen mit der Entente etwas beabsichtigt, was die Interessen der Mittelmächte, insbesondere den Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich einerseits und der Türkei andererseits entgegen steht. Dann werden wir, so peinlich dies auch sein mag, dafür sorgen müssen, daß aus dem Abtrittsschritt Bulgariens für uns und unsere Freunde kein Schaden erwächst. Zu solchem Zwecke bauen wir auf die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die noch immer nach Bulgarien rollen.

Ein lettisches Blatt über den englisch-amerikanischen Imperialismus.

Es ist außerordentlich interessant, zu sehen, mit welcher Klarer Erkenntnis in lettischen — und zwar bolschewistischen — Kreisen der mit den bekannten strupellosen, gleichsam vom Volk im Schafspelz erkorenen Mitteln arbeitende englische Imperialismus und der noch in höherem Maße abgefeimte, noch geschickter verdeckte Imperialismus der Amerikaner eingeschätzt wird. In dem in Nordrußland erscheinenden lettischen Blatte „Komunist“, dem Zentralorgan der lettischen bolschewistischen Partei, finden wir in der Nummer vom 25. August einen sehr charakteristischen Aufsatz über dieses Thema. Der Verfasser sagt dort, daß der Weltimperialismus als solcher in seiner Anfangsphase ein einfacher Räuber sei, der sich nur auf die brutale Machi seiner Waffen stütze, ohne sich hinter irgendwelchen Phrasen oder diplomatischen Winkelzügen zu verdecken. Der fortgeschrittene Imperialismus sei dagegen von viel feinerer Natur: mit den Eigenschaften eines rohen Räubers verbinde er diejenigen eines abgefeimten, gewandten Hochhählers. Die Meisterhaftigkeit hätten hier die Engländer und Amerikaner erreicht. Ueber ihren Imperialismus sagt der Verfasser dann folgendes:

„Ich glaube wohl, Ihr Herr Onkel sprach mit Mama davon, und ich glaube, Mama hat zugestimmt.“
„Also hoffe ich auf baldiges Wiedersehen in Rainsberg und Hainau, mein gnädiges Fräulein.“
Ihr Herz klopfte laut und schwer unter seinem Bild. Und plötzlich überkam sie der Schmerz, daß ihre Liebe so verbannt auswärts war, mit solcher Wucht, daß ihre Augen sich feuchten.

Er sah sie bestürzt an.
„Mein gnädiges Fräulein, — was ist Ihnen?“ fragte er leise voll Unruhe.

Sie biß die Zähne zusammen und rang in sich nieder, was ihr die Haltung zu rauben drohte.

„Es ist nichts — ich — ich habe nur Kopfschmerz.“
Besorgt blickte er sie an. Sie erschien ihm mit einem mal so blaß, und ihre Augen blickten erschrocken — diese wunderbaren Wästelchen, deren warmer Glanz ihm stets so tief ins Herz hinein leuchtete und ihn mit Glück erfüllte.

Aber ehe er noch etwas erwidern konnte, trat Walter von Rainsberg zu ihnen heran.

„Mein gnädiges Fräulein, diesen Tanz hatten Sie mit gütigst zugestimmt — darf ich bitten?“
Mit diesen Worten verneigte er sich vor Ruth.

Diese hatte stets ein seltsam unbehagliches Gefühl, wenn Walter von Rainsberg in ihrer Nähe war. Nur seines Betters wegen belämpfte sie die Antipathie gegen ihn. Aber jetzt war sie froh, daß er sie davonführte. Sie mußte erst ihre Haltung zurückgewinnen.

So schritt sie an Walters Seite davon. Hans sah ihr beunruhigt nach.

War das wirklich nur Kopfschmerz, was ihr die Tränen in die Augen trieb und sie erbleichen machte? Oder hatte sie eine andere Veranlassung zu ihren Tränen? Und welche?

Es quälte ihn, daß er es nicht wußte, und daß er kein Recht hatte, danach zu fragen.

„Könnte ich doch vor sie hintreten und ihr sagen: Lege alles auf meine Schulter, was dich drückt! Könnte ich

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Im Laboratorium des Professors hatte Hans, in vereinter Arbeit mit diesem eine Erfindung gemacht, die von den beiden Männern noch geheim gehalten wurde, von der sie sich aber viel versprochen.

Hans von Rainsberg war eine willensstarke Persönlichkeit, einer von den begnadeten Menschen, die sich ihrer Kraft bewußt sind, sich selbst beherrschen können und ihrem Willen überall Geltung zu verschaffen wissen.

Und diesen Mann liebte Ruth von Gosek mit der ganzen Innerlichkeit ihres Wesens und wurde in gleicher Weise geliebt. Sie wußten beide, daß sie sich liebten, ohne daß sie nur ein Wort darüber gesprochen hätten.

Aber während Hans von Rainsberg Ruth jetzt mit dem glücklichen Bewußtsein durch den Saal führte, daß dieses schöne, liebliche Geschöpf eines Tages ganz die Seine werden würde, lebte heute in Ruths Herzen ein wehmütiges Empfinden, eine schmerzliche Entlassung. Sie wußte ja, daß der schöne Traum, den sie geträumt hatte, zu Ende sein mußte.

Mit geschlossenen Augen folgte sie seiner Führung, und als die Musik abbrach und der Tanz zu Ende war, sah sie zu ihm auf, wie aus einem Traum erwachend.

Seine Augen senkten sich in die ihren.

„Das war schön — wunderschön!“ sagte er leise.

Sie schwannte ein wenig an seinem Arm, noch etwas drehend vom Tische. Da hielt er ihren Arm fester, als zuvor, um sie zu führen.

„Es ist sehr heiß hier“, sagte sie.

„Darf ich Sie in das kühlere Nebenzimmer führen, mein gnädiges Fräulein?“

Sie neigte das Haupt und ging mit ihm hinüber. Er führte sie drüber zu einem Sessel. Es befanden sich noch einige Herren und Damen hier, die aber mit sich selbst beschäftigt waren.

Ruth ließ sich in den Sessel gleiten.
„Darf ich Ihnen einige Minuten Gesellschaft leisten, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er.
Sie deutete auf den Sessel an ihrer Seite.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“

Er ließ sich nieder, froh über die Erlaubnis in ihre Augen

sehend.

„Ihre Frau Mutter sagte mir, daß Sie über das Weihnachtsfest und Neujahr in Hainau sein werden.“

Sie neigte das Haupt.

„Ja, die Baronin Hainau hat Mama und mich eingeladen.“

Seine Augen strahlten auf. Es waren schöne graue Augen, die tief unter den gewölbten Brauen lagen und von Klugheit und Energie zeugten. Aber jetzt blickten sie weich und jählich.

„Dann darf ich hoffentlich recht oft das Vergnügen haben, mit Ihnen zusammenzutreffen. Ich bin in derselben Zeit bei meinem Onkel in Rainsberg zu Gast, und Rainsberg und Hainau liegen ja dicht beieinander, und es herrscht herüber und hinüber ein reger nachbarschaftlicher Verkehr, wie Sie wohl wissen.“

Sie nickte hastig.

„Ja, deshalb freue ich mich sehr“, fuhr es ihr heraus.

Aber sie wurde sehr verlegen, als sie merkte, wie seine Augen aufleuchteten, und fuhr verwirrt fort: „Ich meine — es freut mich — daß — daß Sie sich auch einmal eine Erholung gönnen. Herr Professor Schwarzenburg sagte uns, daß Sie unerhört fleißig sind.“

Ihre Verwirrung beglückte ihn noch mehr. Er atmete tief auf.

„Ja — ich bin fleißig, das kann ich ohne Ueberhebung sagen. Wenn man einem erstrebten Ziel entgegenstrebt, kann man sich nicht genug tun. Ich werde auch in Rainsberg täglich einige Stunden arbeiten. Aber Ferien sind es doch für mich. Sie werden doch auch sicher das große Jagdgebiet in Rainsberg mit Ihrer Gegenwart verschönern.“

Die Geschlossenheit und die Gewandtheit der englischen Räuber ist schon lange bekannt; denn der englische Welt-Imperialismus ist der älteste, und als solcher steht er auf einer höheren Entwicklungsstufe als alle anderen. So hat England z. B. früher auf der Beute nach seinen Kolonien hingesehen als jetzt seine Soldaten und Geschiffe oder seine Kriegsschiffe. Kein Zweifel, zuerst begaben sich aus Großbritannien in seine zukünftigen Kolonien ganze Regimenter von Missionaren und mit Bibeln beladene Schiffe. Bald darauf folgten ihnen die englischen Kaufleute mit Branntwein und anderen Waren, die die Wilden nicht besaßen. Und erst nachdem die Missionare und die Kaufleute alles genau erprobt und entsprechend vorbereitet hatten, folgten die britischen Truppen, die bloß noch den ganzen Eroberungsprozeß abzuschließen hatten, da die vorausgeschickten, vorbereiteten Mittel den größten Teil der Arbeit schon geleistet hatten. Jetzt gehen die englischen Imperialisten bei ihren Raubereien selbstverständlicher viel feiner und gewandter vor, die Welt ist ja inzwischen auch viel weiter vorgeschritten. Jetzt werden solche Angeln ausgelegt, wie der Kampf für die Freiheit der Völker und die Sache der Menschheit, für die Verteidigung der Demokratie und die Errettung der Welt vom Joch des deutschen Despotismus und der deutschen Sklaverei, was ganz besonders jetzt, wo die Engländer in Rußland einbrechen, hervorgehoben wird.

Schlimmer und gefährlicher als der Superfluge englische Imperialismus ist der noch feinere amerikanische. Ja, in seinem anderen Lande sind die Räuber mit ihren verschiedenen „Freiheiten“, der „Sache der Menschheit“ und anderen hohen Prinzipien so weltberühmt und vollständig geworden, wie bisher durch ihre andauernde Kasse die amerikanischen Trüffler. Um den Ruhm seiner „Liebe zur Menschheit“ zu heben, unterhält ein jeder von ihnen ganze „Philanthropen“-Vereine. Wilsons Imperialismus ist somit am geschicktesten verdeckt. Er ist der größte und unheimlichste Hochstapler der ganzen Welt, der, unter vielen hohen und idealen Phrasen verdeckt, dieselben Raubereien wie der englische Imperialismus ausführt.

Die struppelose Art des Imperialismus unserer Feinde ist hier von einem boshewistischen Letten klar erkannt und in großen Zügen auf eine unzweideutige Art zum Ausdruck gebracht.

Konst Du St. Quentin?

Weißt du, wie Arras, Ypern, Tournai und hundert andere ehemals blühende Gemeinwesen heute aussehen? Sie sind Schutthalben und ihre Fluren Wüsteneien, der Ackerboden unter Granattrümmern auf Nimmerwiedersehen verschüttet. Du kennst dieses Schicksal von unserm Lande fernhalten — wenn du dem Vaterlande dein Geld zu 5 Prozent leihst. Ist das ein schlechtes Geschäft? Was meinst du, was die Einwohner jener Orte darum gäben, wenn es ihnen heute noch möglich wäre?

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 4. Oktober 1918

a. Besitzwechsel. Der Rgl. Eisenbahn-Jugführer, Herr Heinrich Seelbach, kaufte von Herrn Bauunternehmer J. G. Brödy das Wohnhaus Hochstraße 6, für die Summe von 18300 Mark. Der neue Besitzer war vormals ein 30 Jahre Mieter in dem genannten Haus; gewiß ein Zeichen guten Einvernehmens zwischen Vermieter und Mieter.

b. Kriegsanleihezeichnung. Die Elzer Cellulosewarenfabrik zu Elz zeichnete bei dem hiesigen Vorbehaltsverein auf die 9. Kriegsanleihe wie auch auf die früheren Anleihen, wiederum 30 000 Mark.

c. Kriegsanleihe-Versicherung. Unsere einheimische Hessische Lebensversicherungsgesellschaft in Wiesbaden (früher Nassauische Lebensversicherungsgesellschaft) wird wie bisher auch bei der jetzigen Kriegsanleihe die Kriegsanleihe-Versicherung (Kriegsanleihe-Zeichnung in Verbindung mit Lebensversicherung) zur Durchführung bringen. Diese neuzeitliche Einrichtung, die sich ständig steigender Beliebtheit beim Publikum erfreut, ermöglicht in einer für das Vaterland und die Familie gleich günstigen Weise eine Erhöhung des Zeichnungsergebnisses. Die Zeichnung der Anleihe mit Hilfe der Kriegsanleihe-Versicherung bei unserer einheimischen Lebensversicherungsgesellschaft kann daher Jedermann nur empfohlen werden. Die Anstalt, ferner die sämtlichen Kassastellen der Kassatischen Landesbank und Sparkasse stehen zur Auskunftserteilung jederzeit gerne zur Verfügung.

d. Der Hornpark. Von den in einem wunderschönen Arrangé um den linksabfließenden Teil unserer lieben Heimatstadt gelegenen städtischen Anlagen, wie Schafberg, Stefansberg, Egenolfsanlage, Hornpark und Cabensly-Hain, ist der Hornpark zwischen Mälinger- und Frankfurter Straße eine der jüngsten Schöpfungen. Die Anlage verdankt ihr Entstehen dem rührigen Verschönerungsverein. Die Finanzierung derselben übernahm in edelmütiger, freigebiger Weise ein Sohn hiesiger Stadt, der Plantagenbesitzer und Großkaufmann Edward Horn, der in Buenos-Aires in Argentinien seinen Wohnsitz hat. Daher der Name Hornpark. Bei dem Auffauchen des Planes der Parkanlage und bei Beginn der Ausführung desselben mag wohl die und da harter Zweifel darüber aufgetaucht sein, ob aus der alten, diesen Steinhaufen und den öden Schutthalben überhaupt etwas Schönes geschaffen werden könne. Doch half warme Liebe zur Natur und eingehende Sachkenntnis über die Schwierigkeiten hinweg. Die Steinhaufen wurden versenkt, die

hätten, meine Frau zu werden! Aber noch ist es nicht so weit — noch muß ich warten. Und dies Warten wird schwerer von Tag zu Tag. Ruth — läche, liebe Ruth — wie liebe ich dich!

Er sprang auf, das heiße Blut kochte durch seine Adern, und trieb ihn hinüber in den Saal, wo er sie weinend sehen konnte. Wie eine Vichelse schwebte sie in Walters Armen an ihm vorüber. Und er sah, daß ihr seltsames Gesicht blaß und traurig war. Aber da erblickte sie am Eingang des Saales. Und da flog ein helles Rot über ihr Antlitz, und die Augen strahlten auf in sonnigem Glanz. Da hatte er am liebsten die Reichen der Tanzenden durchbrochen und sie in seine Arme genommen, um sie weit fort zu führen — dahin, wo sie allein waren — auf die Insel der Seligen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Deutschen Vaterland!

Welcher Deutsche könnte ohne das Reich noch leben? Soll deutscher Sinn, deutscher Geist untergehen? Deutschland, mein Vaterland! Um Dich harren wir in Treue und Liebe aus.



Echte Opferliebe auch bei der Kriegsanleihe zeige uns das Erbe der Väter wert. Stolz und frei soll unsere Fahne wehen. Wir wollen in erprobter Kraft dafür sorgen, daß Deutschland lebe!

Schutthalben in formvollendete Hügel umgewandelt, eine ausgedehnte Spielwiese geschaffen und zuletzt einem dem Gelände angepaßten Zementbrücke angelegt. Das Ganze, entsprechend bepflanzt, mit Wegen und Alleen versehen, bildet eine prächtige Erholungshätte. Gerade zur Jetztzeit — im Herbst — wo das Laub eine so reizende Färbung annimmt, bietet sich dem Auge des Naturfreundes eine herzerfrischende Schöpfung, eine glückliche Verschmelzung von Natur und Kunst, dar. Es sei darum an dieser Stelle zum häufigen Besuch der schönen Anlage herzlich eingeladen.

Was ist noch im Garten zu tun? Alle leergewordenen Beete sind noch im Herbst zu stützen und in rauher Scholle liegen zu lassen, nötigenfalls zu düngen. Der gelockerte Boden vermag das Regen- und Schneewasser aufzunehmen und einen Vorrat an Feuchtigkeit für die nächstjährigen Pflanzungen aufzunehmen, was von der allernächsten Wichtigkeit ist, besonders wenn das Frühjahr arm an Niederschlägen ist. Man benutze die schönen Tage im Herbst zur vollständigen Reinigung des Gartens von allem Laub und den Gartenabfällen, die eine wertvolle Bereicherung unseres Komposthaufens geben. Auch beginne man alsbald mit dem Ausputzen der Bäume, deren Baumstämme zu lockern und kräftig mit Stalldünger zu düngen ist. Um die Stämme sind mit Beginn des ersten Frostes die Leimringe gegen den Frostspanner anzulegen.

Beschränkung des Fremdenverkehrs. Mit Zustimmung des Reichsausschusses hat der Staatskommissar für Volksernährung für den Bereich der Provinz Hessen-Nassau folgende Anordnung getroffen: Sommerfrischler, Kurgäste und andere Personen, die an einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnortbegrenzung vorübergehend Aufenthalt genommen haben, kann nebst ihren Familienangehörigen und sonstiger Begleitung der fernere Aufenthalt im Aufenthaltsort untersagt werden, wenn sie durch Uebertretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Allgemeinerzeugung mit Nahrungsmitteln gefährden. Die Zuständigkeit zur Anordnung der Aufenthaltsbeschränkung liegt in den Händen der Landräte.

Weinbau und Erparnis an militärischen Familienunterstützungen. Die glänzende wirtschaftliche Lage der meist aus Weinbauern bestehenden Bevölkerung des Kreises Oppenheim kommt deutlich in den gewaltigen Rückgängen der durch die Kreisliste ausgezahlten Familienunterstützungen an die Angehörigen der zum Kriegsdienst Einberufenen zum Ausdruck. Infolge der bedeutenden Einnahmen aus dem Weinbau wurde auf Grund der neuen Steueranordnung eine Reduktion der bisher gezahlten Familienunterstützungen vorgenommen und das Ergebnis war eine Erparnis von rund 20 000 Mark im Monat oder rund einer Viertelmillion im Jahre.

Hölz, 2. Okt. (Starker Tabak.) Im Kaufhaus der Höcker Farbwerke traf eine umfangreiche Riste mit echtem und noch nicht durch Buchenlaub usw. entweichten Rauchtabak, Feinschnitt, ein. Den Farbwerksangestellten wird von dieser Rarität das Pfund zu der Kleinigkeit von — 45 Mark verkauft.

Offenbach a. M., 3. Okt. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Samstagabend im hiesigen Othobahnhof. Als der Rheinheimer Zug 3 Uhr 20 Minuten langsam in den Bahnhof einfuhr, drängten sich die Leute in unvernünftiger Weise an den noch in Bewegung befindlichen Zug heran, wobei der 13jährige Willy Beder aus der Luisenstraße 17 zu Fall kam, unter die Räder geriet und totgefahren wurde.

Stockholm, 2. Okt. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich auf der Straße Malmö-Stockholm in der Nähe von Norrtjärping ein furchtbares Eisenbahnunglück. Starker Regenwetter hatte in den letzten Tagen an der Unglücksstelle den 8-10 Meter hohen Bahndamm unterpflückt, als ein mit etwa 175 Passagieren besetzter Personenzug, der Verspätung hatte und deshalb mit 75 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, die unterpflückte Stelle passierte, stürzte die Lokomotive mit dem Tender, zwei Güterwagen, dem Postwagen, dem Speisewagen und drei Personenzugwagen in die Tiefe. Die Wagen wurden dreißig Meter tief in die Gasbehälter explodierten und leiteten die Trümmer in Brand, so daß alles bis auf das Eisengerüst abbrannte. Die Dunkelheit erschwerte die Rettungsarbeiten. Die Zahl der Verunglückten beträgt höchstens 90, wovon vermutlich 40 bis 50 getötet wurden. In der allgemeinen Verwirrung wurde der Speisewagen ausgeplündert.

Eine neue Erdbebenwarte im oberen Rheingebiet. In den gewaltigen Einbruchstufen der oberrheinischen Tiefebene und ihren Randgebirgen werden seit jeher nicht selten Erdbeben wahrgenommen, oft in ganz erheblicher Stärke. Das ganze rheinische Gebirgsstrecke, Schwarzwald, Nedarbergland und Oberrhein, Vogesen und Pfälzerwald (Haardt) und noch weiter rheinabwärts ist ebenso wie das Vogtland, ein ausgesprochenes Erdbebengebiet, wie beispielsweise das große Erdbeben im November 1911 wieder erwiesen hat, wo in zahlreichen Orten der oberrheinischen Tiefebene Schornsteine einstürzten und Häuser schwer beschädigt wurden. Es ist daher von erheblicher wissenschaftlicher Bedeutung, gerade an den Rändern der oberrheinischen Tiefebene, und inmitten dieser genau Beobachtungen vorzunehmen, was unter anderen bisher besonders in den Universitätsstädten Heidelberg, Freiburg i. Br. und Straßburg i. E. in ausgie-

biger Weise geschieht. In absehbarer Zeit wird nun auf der 683 Meter hohen Kalmit der höchsten Erhebung des Haardtgebirges (des östlichen Pfälzerwaldes), eine Erdbebenwarte errichtet. Der herrlich bewaldete Kalmitgipfel, auf dem der Pfälzer Waldverein bereits eine Wetterwarte eingerichtet hat, ist einer der Haardttränke, deren Osthänge direkt zur oberrheinischen Tiefebene abfließen. Die Aussicht vom Kalmitgipfel ist überraschend großartig und reicht, je nach der Klarheit der Sicht, bis zum Strahburger Münster und dem Schwarzwald, bis zur goldblinden Kuppel der Rotapelle von Wiesbaden und über die Dome von Worms und Speyer hinweg bis zur Bergstraße und dem Heidelberger Schloß. Der Aufstieg erfolgt von den berühmten Haardtweinbergen aus, entweder von dem weinberühmten Neuhadt a. d. Haardt oder von dem niedlichen Wingerdörfchen St. Martin aus, stets durch weitläufige, edelkastanienbewaldeten und prächtigen Hochwald. Der Plan, auf der Kalmit eine Erdbebenwarte zu errichten, wurde auch von dem aus Neuhadt a. d. Haardt gebürtigen und dort befristeten ersten Direktor der Deutschen Seewarte in Hamburg, Geh. Admiralsratsrat Dr. von Neumann, mit angetrieben.

Wenn der Vorhang aufgeht. Ein Feiler schreibt dem „B.Z.“: Vergeltlich such ich in den Theaterberichten des neuen Spieljahres Hinweise auf ein ganz eigenartiges, bisher noch unbekanntes Verhalten der Zuschauer im Theater. Das Haus verdunkelt sich. Hell strahlt die Alingel oder tief dröhnt ein Gong, das Zeichen des Beginns. Die Nachzügler haben sich schon mit geflüsterten, aber gut gemeinten Entrüstungen über die rechtzeitig Gekommenen durch die Reihen gedrängt, der Augenblick des „ahnungslosen Schweigens“ ist gekommen. Da setzt ein Geräusch ein, leise pflanzte sich von Bank zu Bank, von Sitz zu Sitz fort, ein harmonisches Knistern und Rascheln. Bald wird, bald scharf, aber immer deutlich. Seidenpapier. Zeitungs-papier. Dabei sind aller Augen auf die Bühne gerichtet, auf der sich soeben die Handlung entwickelt. Die Hände der Zuschauer aber arbeiten rastlos im Schoß, in Handtaschen, in Rocktaschen, und ihre Riefer bewegen sich rastlos, in ernsthaftem Eifer. Andacht im Dunkel. Triffst du aber in hellerleuchteter Pause in den leeren Zuschauertraum, so siehst du am Boden ein Bild, wie man es in den Waldungen unserer Umgebung zu sehen gewohnt war. Noch ist es nur Papier jeglicher Farbe und Beschaffenheit, sind es nur Obstreste und Wursthäute. Noch fehlen Bierflaschen, Konfektverpackungen, Eierkuchen, aber wer kann noch zweifeln, daß eine Zeit kommen wird, da wir sie nicht mehr vermissen werden? Die Schmalzstulle hat das Parfüm erobert, raschendes Papier ist ihr Siegesgesang! Bald wird die leise knallende Seltersflasche ihren Einzug gehalten haben.

Der Postkessel für die Kriegsanleihe. Die bayerische Post hat die Stempel für die Entwertung der Marken in den Dienst der Kriegsanleihepropaganda gestellt. Die Maschinenrollkessel, die den Briefumschlag der Bänge nach überlaufen, tragen, eingestrichen die Worte „Hilf Siegen! Zeigende Kriegsanleihe!“

Israelitische Gottesdienste.

Freitag abend 5 Uhr 35. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachm. 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 6 Uhr 40.

Vom Büchertisch.

„Wir ziehen unsere Lebenstrache“ ist der Titel des neuesten Romans der feinsinnigen Erzählerin Marika Renate Fischer, mit dessen Abdruck die „Gartenlaube“ in Heft 37 beginnt. Die volkstümliche, gemütliche Erzählerin schildert das Leben des thüringischen Bauern, sein Sorgen und Arbeiten, seine alten Volkssitten mit warmer Liebe und klarem Verständnis. Alle Figuren des von fühligen Naturstimmungen durchwobenen, fesselnden Romans wirken echt und wahr. Neben diesem neuen Werk enthält das reich illustrierte Heft die Fortsetzung des spannenden Romans von Eva Gräfin Baudissin: „Die große Woge“ und zwei treffliche Aufsätze: „Die Montrose-Doktrin in Theorie und Praxis“ sowie „Die slawische Sprache und die Universität Gené“. Die Beilage „Die Welt der Frau“ bringt u. a. eine gegenwärtig besonders ansprechende Abhandlung „Ueber Papierkleidung“ mit praktischen Winken über Behandlung, Anfertigung und Reinigung der Papierstoffe nebst Schnittvorlagen.

Ämlicher Teil.

(Nr. 231 vom 4. Oktober 1918)

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche noch mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 30. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 227), betreffend Einbindung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirl- und Stridwaren im Rückstande sind, werden am umgehende Erledigung erinnert.

Limburg, den 4. Oktober 1918.

R. A.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 12. September 1918 — Kreisblatt Nr. 216 — betreffend Ramhastmachung der Firmen, die nach der Bekanntmachung vom 31. 7. 1915 beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall im Besitze haben, noch im Rückstande sind, werden nochmals an die sofortige Einbindung des Verzeichnisses erinnert.

Limburg, den 2. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 21. Mai 1918 — R. A. 650 — betreffend Aufstellung der Gemeindefeuerlösch noch im Rückstande sind, werden nochmals an sofortige Erledigung erinnert.

Limburg, den 1. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Die Büro- und Kassastunden des Kaufmännischen Büros des Kreises Limburg sind Montags auf die Vormittagsstunden von 8-12 Uhr festgesetzt.

Nachmittags sowie Sonn- und Feiertage bleibt das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Viehmarkt in Limburg an der Lahn

am Dienstag, den 8. Oktober d. Js.
Auftrieb des Viehes von 7-9 Uhr vormittags.
Das zu entrichtende Standgeld ist abgezahlt bereit zu halten.
Limburg, den 2. Oktober 1918. 7/231
Der Magistrat.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 7. Oktober bis einschließl. 3. November d. Js. erfolgt am:
Samstag, den 5. Oktober d. Js. für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer 13 des Rathauses und zwar:

- I. für die Straßen Austraße bis einschl. Frankfurterstraße **vormittags von 8-1 Uhr** in Ausgabe-
stelle 1.
 - II. für die Straßen Friedhofsweg bis einschl. Holzheimer-
straße **nachmittags von 3-5 1/2 Uhr** in Aus-
gabestelle 1.
 - III. für die Straßen Hospitalstraße b. einschl. Obere Schiede
vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabe-
stelle 2.
 - IV. für die Straßen Untere Schiede bis einschl. Wörthstraße
nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabe-
stelle 2.
- Personen, die keinen eigenen Haushalt haben, sind da
aufgeführt, wo sich ihre Schlafstelle befindet.
Militärpersonen, die außer Truppenverpflegung stehen, er-
halten die Brotbücher durch Vermittlung ihrer Dienstbehörde.
Limburg, den 3. Oktober 1918. 11/231
Der Magistrat.

Weißkrant.

Am Montag, den 7. Oktober, nachmittags 3 bis 5 Uhr
werden im Rathause Zimmer Nr. 13 noch Bezugsscheine für
Weißkrant ausgegeben.
Preis per Zentner 11.00 Mark. Zahlung muß bei Ab-
gabe der Scheine erfolgen. 7/231
Limburg, den 3. Oktober 1918.
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Zwiebelausgabe.

Auf Nr. 116 der Lebensmittelkarte werden 300 Gramm
Zwiebeln zum Preise von 32 Pfg. für 1 Pfund ausgegeben.
Abgabe der Abschnitte bis Samstagabend in einem Lebens-
mittelgeschäft.
Ablieferung der Abschnitte seitens der Gewerbetreibenden
bis Montag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr auf Zimmer
Nr. 15.
Abgabe der Zwiebeln an die Geschäfte am Mittwoch von
8 1/2 Uhr ab. Kleinverkauf von Mittwoch mittag ab.
Limburg, den 3. Oktober 1918. 8/231
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Petroleumversorgung.

Die Zuteilung von Petroleum für die Wintermonate ist
so gering, daß nur solche Haushaltungen Petroleum zugewiesen
bekommen können, in deren Wohnungen sich überhaupt
kein anderes Beleuchtungsmittel befindet.
Die Haushaltungsvorstände solcher Wohnungen werden
ersucht sich am Montag, den 7. d. Mts., vormittags von
8 bis 1 Uhr, im Rathause Zimmer Nr. 13, einzutragen zu
lassen.
Vor der Zuteilung von Petroleum wird eine Nachprüfung
der betreffenden Wohnungen bezügl. etwaiger vorhandener
Beleuchtungsmittel erfolgen.
Limburg, den 2. Oktober 1918. 9/231
Städtisches Lebensmittel-Amt.

Uspulum

beste Saatbeize, verhindert Weizenbrand, zu haben bei
Carl Kessler,
Kolonialwaren, Sämereien en gros,
Limburg a. d. Lahn.
10/231

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die
Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vor-
derster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten
unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch
die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch
wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die
richtige Stelle gelangt.
Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande
bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren
Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der
Armee und dem Vaterlande zu leihen!
Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Wire-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen
Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von
über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufund-
länder, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden
von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Er-
lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer
zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste
Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.
An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht
daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde
den Diensten des Vaterlandes!
Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und
Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der
Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurfürstendamm 132, Abt.
Meldehunde. 3/116

Landwirte reinigt und beizt das Saatgut!

APOLLO-THEATER.

Samstag, den 5. 10. von 7 Uhr, Sonntag, den 6. 10.
von 3 Uhr, Montag, den 7. u. Dienstag, den 8. 10.
von 7 Uhr an:

Das Rätsel von Bangalor.

Grosses indisches Drama in 5 Teilen
von Rudolf Kurz und Paul Leni. 3/231

Einlage. Erhöhte Preise.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Kino. Hermann.

Samstag, den 5. Oktob. 1918
von 7 Uhr an,
Sonntag, den 6. Oktob. 1918
von 3 Uhr an,
Montag, den 7. Oktob. 1918
von 7 Uhr an:

Henny Porten

(Agne Arnau und ihre
drei Freier).

Lustspiel in 4 Akten.

Die
Schokoladenbräute
mit Rita Clermont.
3 Akten.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 4/231
Das Geld muß abgezahlt
bereit sein.

Gingang nur Neumarkt.

Arbeitsbücher
zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Ich nehme die gegen die
Gesamte Stadt ausgebrochene
Beleidigung mit Bedauern
zurück. 5/231
Staffel, den 3. Oktober.
Bina Rohl,
Koblenzerstraße.

Wiederverkäufer verdienen viel
Geld durch:
M. C. Arnold & Sohn
Fab.: B. Arnold
Wittgenberg b. Döhring.
(Hähringer Wald).

Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
insoriert man mit
gutem Erfolge in dem
Limburger
Anzeiger.

Wichtig für
Hinterbliebene von
Heeresangehörigen.

Ob alle Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, werden im Reichsblatt und
in der Zeit.
Ständige für Kriegshinterbliebenen
in der Zeit.
Ständige für Kriegshinterbliebenen
in der Zeit.

Kriegsregeln.

1. Hebe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt
für die nächsten knappen Monat, möglichst bis zur nächsten
Ernte auskommen.
2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, (soviel
du irgend kannst); denn sie müssen viel für die Städte und
Zustellarbeiter liefern.
3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde
denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind
nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine
Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen,
daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen
Kräften steht.
6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande
stände; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du
würdest hungern müssen.
7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden
dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und
elend werden.
8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt
den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft
dem Vaterland.
Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere
Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen
haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und hast
mitgestritten, um wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu
erringen.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit
(und damit Kohlen)?

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an
elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies
muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend
entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht mög-
lich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn mög-
lichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten an-
sammelt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorzeuge nicht unnötig
leer mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte
Arbeitsmaschinen, Vorzeuge, Transmissionen usw. durch
Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfache
Vorzeuge, gekrümmte Riemen, lange Wellenstränge. Trans-
missionen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe
bei den Lagern. Der richtigen (weder zu großen noch zu
kleinen) Riemenspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorrichtung der Räder, die elektrische Arbeit verzehren, be-
achte man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Fe-
bruar Motoren nicht von 4 bis 1/8 Uhr nachmittags.
7. Lastenauflage sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt
werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von frischen
oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden,
sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen.
Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen
schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern
mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens
12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnötig hohe
Kerzenstärken, vielmehr 3 B. statt 50 Kerzen nur 32 oder
25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tausche
man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleichen
Kerzenstärke aus, da sie nur 1/2 der elektrischen Arbeit
verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man
weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Be-
leuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe unmittelbar nahe am Ge-
brauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die
Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar
bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige Lichtverzerrende Sch. und Gehänge, so-
weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehr-
lich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können,
verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnötig, wenn man
ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der
stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung
der selben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert
werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des
Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den
Zähler ab.

Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung
(Abteilung Elektrizität).

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik
ist gefährlicher als Fliegeran-
griff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus
Fort von der Straße. Fort von
Haustüren und Fenstern! Neugier
ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Nie-
derwerfen in Gräben oder Ver-
tiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen
Angriff.